

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 39 (1961)
Heft: 10

Artikel: Die Kreuzzugsbewegung in der Gegend von Basel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kreuzzugsbewegung in der Gegend von Basel

Dass die Fachforschung die Frage nach den Auswirkungen der Kreuzzugsbewegung in einem lokal begrenzten Gebiet, wie es das Basler Bistum und dessen nähere Umgebung darstellen, fast durchwegs beiseite gelegt hat, ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass es zunächst vor allem galt, die Ereignisse im Nahen Osten selber zu überblicken und sowohl die geistigen Hintergründe als auch die führenden Persönlichkeiten dieser für das Hochmittelalter einzigartigen Bewegung zu untersuchen. In dieser Hinsicht trägt die Basler Gegend tatsächlich wenig zur Kreuzzugsgeschichte bei. — Unsere Skizze¹ möchte nun aber gerade jenes erste Problem aufnehmen und versuchen, die Kreuzzüge anhand einiger zeitgenössischen Berichte aus der lokalen Perspektive zu betrachten, und gleichzeitig nachweisen, dass damit eine wichtige, bis jetzt wenig beachtete Seite des mittelalterlichen Frömmigkeitsstils erfasst werden kann. Bei einer solchen Fragestellung bleibt die zahlenmässige Beteiligung von Baslern und Elsässern unwesentlich. Teilnehmer dennoch namhaft zu machen, hat insofern einen Sinn, als diese in erster Linie die grossen Ereignisse im Orient an die daheimgebliebene Bevölkerung vermitteln und damit zu einem intensiven Erleben der Kreuzzugsstimmung beitragen.

Die letzten Feststellungen gelten schon für den ersten Kreuzzug, der, von Papst Urban II. im Herzen Frankreichs auf

der Synode von Clermont 1095 ausgerufen und von der Ritterschaft mit dem berühmten «Dieu le veut» angenommen, ein durchaus französisch-normannisches Unternehmen ist. Wir sind deshalb nicht erstaunt, dass sich der damalige Basler Bischof Burkhard, der zehn Jahre zuvor den Kaiser Heinrich IV. nach Canossa begleitet hatte, nicht daran beteiligt, obwohl sein Bistum auf der Schwelle zwischen französischem und deutschem Kulturgebiet liegt. Wie vielen andern Reichsbischöfen scheint auch ihm und seinen Diözesanen die Losung des Papstes fremd zu klingen. All diese Menschen müssen erst allmählich für das Anliegen der Kreuzzüge gewonnen und begeistert werden. Diesem Reifeprozess kommt die Teilnahme des Erzbischofs von

¹ Angesichts der Forschungslage seien einige wenige bibliographische Hinweise gegeben. Neben der Geschichte der Stadt Basel von Rudolf Wackernagel (5 Bde, Basel 1907 ss), der Kirchengeschichte der Stadt Strassburg im Mittelalter von Luzian Pflieger (Colmar 1941) und den einschlägigen Werken zur Kreuzzugsgeschichte (René Grousset, *Histoire des croisades*, 3 Bde, Paris 1934–36; Steven Runciman, *A history of the Crusades*, 3 Bde, Cambridge 1951–54; Adolf Waas, *Geschichte der Kreuzzüge*, 2 Bde, Freiburg 1956) sind aufschlussreich: L. Kästle, *Des hl. Bernhard von Clairvaux Reise und Aufenthalt in der Diözese Konstanz*, in: *Freiburger Diözesanarchiv* 3 (1868) p. 275 ss; L. Pflieger, *Beitr. zur Geschichte der Predigt und des religiösen Volksunterrichts im Elsass während des Mittelalters*, in: *Hist. Jahrbuch* 38 (1917) p. 661 ss; R. Röhrich, *Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge*, Berlin 1878; id. *Die Kreuzzugspredigten gegen den Islam*, in: *Zschr. für Kirchengeschichte* 6 (1884) p. 550 ss; E. A. Stückelberg, *Geschichte der Reliquien in der Schweiz*, Zürich 1902. Für das Auffinden der zitierten Stellen gelten folgende Abkürzungen: GDV: *Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit*; MGSS *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores*; PL: *Migne, Patrologia Latina*.

Besançon, dessen Bruders, des Grafen Rainald, und des Bischofs Otto von Strassburg sehr zustatten. Unmittelbar getroffen von der Kreuzzugsbewegung wird die Bevölkerung des Elsass auch durch den Durchzug der judenmordenden Volksscharen des begeisternden, aber unkundigen und mittellosen Eremiten Peter von Amiens. — Und als sich gar die Kunde von den Taten verbreitet, die, um mit einem Chronisten zu sprechen, Gott mit Hilfe der Franken vollbringt — von der Eroberung Edessas und Antiochias und schliesslich Jerusalems; von der Gründung der christlichen Fürstentümer und des Königreichs Jerusalem; kurz: von der unübertreffbaren Grossartigkeit dieses ersten Kreuzzugs — dann allerdings beginnt sich dessen Wirkung auch in unserm Raum abzuzeichnen: das Problem des Heiligen Landes ist bekannt und der Boden für eine günstige Aufnahme weiterer Kreuzzugsaufrufe vorbereitet.

Sobald sich die Nachricht von der Rückeroberung Edessas durch den Sultan Zengi und von der starken Bedrohung der drei übrigen christlichen Fürstentümer verbreitet, der sogleich ein Aufruf zur Befreiung des Papstes Eugen III. folgt, beginnt ein elsässischer Zisterziensermönch namens Rudolf in Strassburg und in andern Rheinstädten das Kreuz zu predigen, allerdings mit soviel Hetzreden gegen die Juden, dass ihn der vom Papst für Frankreich bestimmte eigentliche Kreuzzugsprediger, der wortgewaltige Zisterzienserabt Bernhard von Clairvaux zum Schweigen bringen muss. Zu diesem Zweck und gleichzeitig mit der Absicht, auch den deutschen König Konrad III. zur Teilnahme zu bewegen, begibt sich der hl. Bernhard in die Rheinstädte. — Anfangs November 1146 trifft er in Mainz ein, beteiligt sich am Hoftag zu Frankfurt und bereist bis zum nächsten Reichstag in Speyer auf Wunsch des Konstanzer Bischofs das oberrheinische Gebiet. Am 3. Dezember hält er sich in Freiburg auf,

² Kästle p. 293 ss.

dann kommt er über Heitersheim und Schliengen am St.-Nikolaustag nach Basel; hier predigt er und besucht anschliessend Rheinfeld, Säkingen, Thiengen, Schaffhausen, Konstanz, Winterthur und Zürich; dort kehrt er um und erreicht über Frick und Basel Strassburg. Überall heilt er Kranke, bringt Lahme zum Gehen, Blinde zum Sehen und Taube zum Hören. Überall drängt sich die Menge um den wunderthätigen Mann, hört seine Worte und bestaunt die Zeichen, die er wirkt². — Was er im Basler Münster gepredigt hat, wissen wir nicht. Keine einzige seiner Kreuzzugspredigten ist überliefert. Doch wir gehen nicht fehl, wenn wir einen ähnlichen Inhalt annehmen, wie er ihn in seinem Brief an den Klerus und das Volk Ostfrankens und Bayerns entwickelt. Diesen schreibt er im Tonfall der Predigt:

«Seht jetzt, meine Brüder, die ersehnte Zeit; seht jetzt den Tag des überfließenden Heils! Die christliche Welt ist in Aufruhr, die Erde in Schrecken; denn der Gott des Himmels ist nahe daran, sein Land zu verlieren! Sein Land, sage ich, in welchem man ihn das Wort seines Vaters lehren sah, wo er mehr als dreissig Jahre als Mensch unter Menschen wandelte. Sein Land, das er durch seine Wunder berühmt gemacht, durch sein Blut verherrlicht und durch das Wunder der Auferstehung belebt hat. Jetzt aber erheben wegen unsern Sünden die Feinde des Kreuzes ihr Haupt, indem sie mit dem Schwert das Land der Verheissung verwüsten. Wenn nicht jemand da ist, der Widerstand leistet, ist es bald so weit, dass sie selbst in die Stadt des lebendigen Gottes einbrechen, dass sie den Sitz unserer Erlösung vernichten, dass sie die heiligen Orte entehren, die vom Blut des makellosen Lammes gerötet sind. Welch Schmerz! . . . Was tut ihr, tapfere Krieger, was tut ihr, Diener des Kreuzes? Wollt ihr das Heilige vor die Hunde, die Perlen vor die Säue werfen? — Wieviele Sünder, die ihre Schuld mit Tränen bereut haben, wurden dort wieder der Gnade teilhaftig, nachdem eure Väter mit dem Schwert den Unrat der Heiden weggeräumt hatten. Seht, wie eifersüchtig der heimtückische Feind hinblickt, wie er mit

den Zähnen knirscht und vor Neid fast vergeht; er rüstet seine Kriegsgeräte und er wird kein Zeichen und keine Spur all der grossen Frömmigkeit übriglassen, wenn er einmal ernstlich daran denkt (was Gott verhüten möge), das heiligste der Heiligtümer in seine Hand zu bringen. Das aber würde für alle folgenden Jahrhunderte ein untröstlicher Schmerz, unserer unseligen Generation im besondern eine unendliche Verwirrung und ewige Schande bedeuten, weil dieser Schaden nicht mehr gutzumachen wäre . . . Die Juden dürfen nicht verfolgt und niedergemetzelt oder vertrieben werden. Befragt darüber die Heilige Schrift. In den Psalmen ist zu lesen: ‚Gott lässt mich meine Lust sehen an meinen Feinden. Erwürge sie nicht, dass es mein Volk nicht vergesse.‘ Die Juden sind für uns gleichsam Zeichen und lebendige Buchstaben, welche uns an das Leiden und Dulden des Erlösers erinnern: sie sind über die ganze Welt zerstreut, damit die gerechte Strafe ihres Verbrechens ein Zeichen unserer Erlösung sei.»

Der hl. Bernhard schliesst, indem er, auf Peter den Eremiten anspielend, vor unkundigen Massenführern warnt:

«Dieser hat das Volk, das ihm glaubte, allein geführt und damit so grossen Gefahren ausgesetzt, dass niemand ihnen entronnen ist, ausser den wenigen, die nicht durch Hunger oder Schwert zu Grunde gingen. Deshalb müsst ihr auf der Hut sein, wenn Ähnliches vorkommen sollte, damit euch nicht Ähnliches zuteil wird. Das möge Gott von euch abwenden, der in Ewigkeit gepriesen ist! Amen!³»

Obwohl Bernhard in lateinischer oder französischer Sprache predigt, ist das Volk hingerissen. Der Bischof von Basel, Ortlieb von Froburg, und einige Männer seiner Umgebung empfangen das Kreuz und versprechen damit, sich dem Kreuzfahrerheer anzuschliessen. Neben Ortlieb ziehen aus unserer Gegend die Bischöfe von Konstanz, Lausanne, Strassburg, die Äbte von der Reichenau, von Murbach und Weissenburg, die Herzöge von Schwaben und Burgund ins Heilige Land.

Es ist hier nicht der Ort, ausführlich über den unglücklichen Verlauf des

zweiten Kreuzzuges zu berichten. Wir bemerken nur, dass der Basler Bischof ständig in der Umgebung des Königs ist, und lassen dazu zwei Chronisten sprechen. Veit Arenspeck schreibt:

«Aber Konrad, der Fürst der Römer, der in seiner Begleitung von Fürsten noch Ortlieb, den Basler, Otto, den Freisinger Bischof . . . und andere Grafen und erlauchte und edle Männer hatte, durchzog auf ungemein mühsamen Wegen Pannonien und Bulgarien und nach Überschreitung der Donau das ausgedehnte obere und untere Thracien, bis endlich das christliche Heer in mühsamer Schifffahrt das Meer durchquerte und jeder, wie und wann er konnte, an verschiedenen Orten die Küste erreichte⁴;

und Otto von Freising sagt in den «Taten Friedrichs»:

«Konrad . . ., der in seiner Begleitung von Fürsten noch Ortlieb, den Basler Bischof . . . hatte, landet gerade in der Osterwoche zu Ptolemais und wird, als er wenige Tage später nach Jerusalem kommt, unter lautem Jubel des Klerus und des Volkes mit ausserordentlicher Ehrbezeugung empfangen⁵.»

Nach Regensburg zurückgekehrt, zeichnet der König den Basler Bischof für seinen treuen Dienst besonders aus: der Bischof erhält nicht nur die Besitzbestätigung einiger Burgen, sondern auch das Münzrecht für seine Diözese mit der Bestimmung, dass niemand innerhalb seines Bistums die zu Basel geprägten Geldstücke nachschlagen dürfe. Wenn dies schon augenfällige Nachwirkungen des Kreuzzuges für die Basler Bevölkerung sind, dann sind es die von Ortlieb mitgebrachten Reliquien noch in viel stärkerem Masse: kostbare Tropfen des hl. Blutes werden von Beiruth in das mit berühmten Reliquien bisher dürftig ausgestattete Basler Münster verbracht und ihr Fest alljährlich auf den 19. Juni festgelegt.

*

Wir haben den zweiten Kreuzzug eingehend betrachtet, weil er mit seinem

³ PL 182 ep. 363 p. 564 ss.

⁴ *Scriptores rerum Brunsvicensium* 3 p. 667.

⁵ MGSS 20 p. 385.



eindrücklichen Auftakt in der Predigt des hl. Bernhard und mit der glanzvollen Rückkehr von Bischof Ortlieb einen Höhepunkt baslerischer Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte darstellt. — Der dritte Kreuzzug wirkt daneben bedrückend, nicht nur, weil ihm rückblickend auch kein Erfolg beschieden ist, sondern weil sich schon vor seiner Ankündigung die ursprüngliche Begeisterung verebbt hat. — Der Misserfolg des zweiten Kreuzzugs weckt die Kritik und zieht eine allgemeine Ermüdung nach sich. Diese Stimmung gibt ein elsässischer Chronist deutlich zu erkennen, wenn er nach dem Bericht von der Eroberung Jerusalems und anderer Städte durch den Sultan Saladin (1187) erzählt, wie zwei Abgeordnete des von Papst Gregor VIII. zur Kreuzzugspredigt bestimmten Kardinals Heinrich von Albano nach Strassburg kommen und vor dem Reichstag des Kaisers Friedrich Barbarossa völlig erfolglos das Kreuz predigen. Ihre Rede verhallt, ohne dass sich die Ritterschaft rührt. Da besteigt der Strassburger Bischof Heinrich von Hasenburg die Kanzel, um die Versammlung aufzurütteln⁶. Hören wir den Annalist selber:

«Als aber gleichwohl alle noch zauderten und keiner das Kreuz nahm, da trat ein reicher und beherzter Ritter namens Syfrid ... als erster hervor und liess sich das Kreuz vom Bischof geben. Und als der Bischof den hl. Geist herabrief, indem er das Lied ‚Komm hl. Geist‘ anstimmte, kamen sogleich alle mit solchem Eifer und in solcher Menge herbei, dass der Bischof und viele Geistliche kaum hinreichten, die Kreuze unter sie zu verteilen. Keine Worte sind im Stande, die Tränen und Seufzer aller Anwesenden zu schildern, ja selbst der Kaiser konnte sich der Tränen nicht erwehren⁷.»

Auch der Basler Bischof Heinrich von Hornberg nimmt an diesem Reichstag teil und hört vermutlich die Predigt; in der Folge schliesst er sich dem Kreuzzugsheer an und begleitet den Kaiser getreulich bis zu dessen Tod in den Fluten des Saleph in Kleinasien (Juni 1190).

Tod und Trauer kennzeichnen diesen

Kreuzzug in besonderem Mass. Friedrich Barbarossa stirbt, bevor er sein Heer mit den ebenfalls aufgebrochenen Zügen des französischen und des englischen Königs vereinigt hat; das Reich verliert sein Oberhaupt, und auch die Basler Gegend muss grosse Verluste beklagen. Unter den Toten sind der Erzbischof von Besançon und der Bischof Heinrich von Basel; dieser stirbt auf der Heimfahrt. «Fast alle Kreuzfahrer aus dem Elsass» — so lesen wir in den Marbacher Annalen —, «welche Acharon belagerten, kehren durch Mangel und Krankheit gezwungen zurück⁸.»

Der erneute, vollständige Misserfolg auch dieses dritten Kreuzzuges hat eine tiefgehende Wandlung des Kreuzzugsgedankens zur Folge. Träger der Idee ist bis jetzt die christliche Ritterschaft gewesen, die seit dem zweiten Kreuzzug die Verteidigung des heiligen Grabes als eine gemein-europäische Aufgabe unter der Leitung der europäischen Könige ansieht. Dies ändert sich nun schnell: nicht nur fällt die Gemeinschaftlichkeit in nationale Komponenten auseinander, sondern es tritt auch an Stelle des religiösen Zieles die private machtpolitische Absicht. — Zum neuen Träger des Kreuzzugsgedankens hingegen wird das Volk, und zwar in einem Prozess, der auf das engste mit der franziskanischen und dominikanischen Armutsbewegung zusammenhängt. Zum neuen Führer aber wird das Papsttum in seiner mächtigsten mittelalterlichen Personifikation, in Innozenz III.

Diese allgemeinen Feststellungen lassen sich wiederum im Raume Basels nachweisen. Innozenz III. ruft durch Fulco von Neuilly die französischen Barone zu einem neuen Kreuzzug auf (in Deutschland herrschen unterdessen Thronwirren), und dieser Aufruf wirkt

⁶ Predigt in: Thes. monum. eccl. et hist. . . . ed. J. Basnage 3/2 (Amsterdam 1725) p. 502 s; übers. bei Pfeleger, Kirchengesch. Strassburgs p. 42.

⁷ Jahrbücher von Marbach MGSS 17 a. 1187 (GDV 13. Jh. 6 p. 10 s).

⁸ ibid. a. 1191 (GDV p. 15).

sich bis auf die Diözese Basel aus. Der Zisterzienserabt Martin von Pairis (bei Colmar) hält, wahrscheinlich im Sommer 1201, im Chor des 1185 abgebrannten Münsters eine Predigt, die uns Gunther von Pairis in seiner *Historia Constantinopolitana* überliefert hat. Bei der Lektüre seines Berichts fällt auf, wie stark auf einmal das Volk in den Vordergrund tritt. Gunther berichtet:

«So hielt denn der Abt Martin eine Predigt vor Klerus und Volk in seiner Stadt (Basel) . . . und zwar in der vielbesuchten Kirche der hl. Jungfrau Maria, wo eine grosse Menge beiderlei Standes (Klerus und Volk) auf die neuen Gerüchte hin zusammengekommen war. Denn sie hatten schon lange gehört, dass die andern Lande ringsum in vielbesuchten Predigten zu diesem Kriegsdienst für Christus aufgerufen wurden; in jener Gegend aber hatte bisher niemand ein Wort darüber verloren. Deshalb warteten auch sehr viele von ihnen in der inneren Bereitschaft, sich in Christi Heerlager zu begeben, voller Verlangen auf eine derartige Aufforderung. So standen sie denn alle mit offenen Ohren, den Blick fest auf ihn gerichtet, und harrten in Spannung darauf, was für Befehle und Ermahnungen er hierzu zu geben habe und was er dem Willfähigen von Gottes Güte versprechen werde.»

Und der Abt erhebt seine Stimme, um ähnlich wie der hl. Bernhard zu sprechen:

«. . . Vertrieben ist Christus aus seiner hl. Stätte, aus seinem Sitz, ist verstossen aus jener Stadt, die er selber mit seinem eigenen Blute für sich geweiht hat. Wehe! Wo einst die fleischliche Erscheinung von Gottes Sohn durch die hl. Propheten verkündigt wurde, wo der schon Geborene als kleiner Knabe im Tempel dargebracht werden wollte, wo er persönlich predigte . . ., wo er litt, starb und begraben wurde und nach drei Tagen wieder auferstand . . . herrscht jetzt die Barbarei eines heidnischen Volkes. O Unglück, o Tränen, o Abgrund von Leid . . . Unser Volk, das jenes Land zu bewohnen pflegte, ist fast vollständig vom Schwert des Fein-

des dahingerafft. Nur die Wenigen, die jener Niederlage (von Kittin 1187) entgehen konnten, halten sich bei Akkon und in den andern einigermassen sichern Plätzen und müssen dort zahlreiche Angriffe der Barbaren über sich ergehen lassen. Das ist Christi Not, die ihn treibt, euch heute durch meinen Mund zu bitten! – Deshalb, ihr starken Krieger, kommt jetzt Christus zu Hilfe, gebt eure Namen zur christlichen Heerfahrt, lasst euch freudig in ein glückhaftes Feldlager einreihen! Euch vertraue ich heute Christi Sache an, ihn selber gebe ich euch sozusagen in die Hand, damit ihr euch müht, ihn in sein Erbe wieder einzusetzen, aus dem er grausam vertrieben ist. . . . Wenn ihr fragt, was ihr von Gott an sicherem Lohn für solche Mühen erhoffen dürft, so verspreche ich euch gewisslich: es wird jeder, der das Zeichen des Kreuzes nimmt und reine Busse tut, jeglicher Sünde fortan ledig sein, und gleichzeitig, an welchem Ort, zu welcher Zeit und durch welches Geschick er das gegenwärtige Leben verlieren mag, er wird das ewige Leben gewinnen . . . Nehmt also jetzt, meine Brüder, frohen Sinnes das sieghafte Zeichen des Kreuzes, damit ihr die Sache des Gekreuzigten getreulich zum Ziele führen und um eine kurze, mässige Mühe hohen, ewigen Lohn erwerben könnt! ⁹»

Nach dieser Predigt empfängt zwar der damalige Bischof von Basel, Lütthold, das Kreuz, aber es ist bezeichnend, dass wir nicht mit Sicherheit sagen können, ob er nur bis Venedig mitgezogen ist – von dort wird ja der Kreuzzug nach Konstantinopel abgelenkt und führt zur Errichtung des sog. Lateinischen Kaiserreichs im Osten – oder ob er Basel gar nicht verlassen hat. Hingegen wissen wir, dass Abt Martin mit einer kleinen Gruppe von Elsässern das Heilige Land erreicht und im Sommer 1205 mit vielen Reliquien wieder heimkehrt. Bei seiner Ankunft in Basel

«suchte er hier die Kirche der hl. Jungfrau auf, der er sich bei seinem Auszug in die Fremde in Demut befohlen hatte, und sagte ihr seinen Dank, wie er nur konnte, dass sie ihn bei ihrem geliebten Sohn mit Reliquien dieses ihres

⁹ PL 212 p. 227 ss (GDV ³101 p. 36 ss).

geliebten Sohnes geehrt, ihn so vielen, schweren Gefahren entrissen und fröhlich und unversehrt wieder heimgeführt habe. Deshalb schmückte er auch den vielbesuchten Altar, den sie eben in dieser Kirche hat, mit einer prächtigen Decke; auch dem Bischof der Stadt, dem Herrn Lüthold, und einigen andern Personen und Kirchen des Ortes brachte er gar freigebig seine Geschenke dar¹⁰.»

In den folgenden Jahrzehnten greift die Kreuzzugs-idee immer stärker auf das Volk über. Dass sie bis zu Unbesonnenheiten und Masslosigkeiten führen kann, wie z. B. beim Kinderkreuzzug von 1212, darf nicht verwundern; sie sind Zeichen religiöser Begeisterung, wie wir sie bei den Scharen Peters von Amiens oder, auf einer andern Ebene, bei der Entstehung der Bettelorden beobachten können. — Je mehr vom Heiligen Land verlorengelassen, desto eifriger ermahnen die Päpste zur Wiedereroberung: im März 1224 erhalten der Scholastikus Heinrich von Basel und der Zisterzienserabt Berthold von Lützel von Papst Honorius III. den Auftrag zur Kreuzzugspredigt in der Erzdiözese Besançon. Drei Jahre später lässt derselbe Papst den heiligen Krieg gegen den Islam durch den Abt von Murbach (Hugo von Rothenburg) und den Dominikanerfrater Johannes von Strassburg im Elsass verkünden. — Ferner hören wir, dass 1266 der Prior der Basler Dominikaner, Bruder Achilles, das Kreuz predigt, worauf im folgenden Jahr mehr als fünfhundert Mann ins Heilige Land ziehen. Zehn Jahre später erhebt Eberhard, ebenfalls aus dem Basler Predigerkloster, seine Stimme zum Kreuzzug, «und viele nahmen von ihm das Kreuz zu einer Fahrt über das Meer», berichtet ein Zeitgenosse¹¹.

All diese Aktionen werden nicht zu den grossen Kreuzzügen gezählt; es sind vielmehr lokale Heerfahrten zur Unterstützung der christlichen Fürstentümer im Heiligen Land, eine Unterstützung, die aber ohne die gemeinsame Teilnahme der europäischen Ritterschaft

von geringer Wirksamkeit ist. Die Muslims dringen immer weiter vor, und es gelingt ihnen, 1291 auch den letzten christlichen Stützpunkt, die Küstenstadt Akkon, zu erobern. Damit endet zwar die mittelalterliche Kreuzzugs-geschichte in Palästina; die Idee aber des Glaubenskrieges lebt weiter im Kampf gegen die in Osteuropa einbrechenden Mongolen.

*

Wenn wir zum Schluss dieser Betrachtung auf Grund der oben skizzierten Predigten und Teilnehmer nach der Tiefenwirkung der Kreuzzüge in der Basler Gegend fragen, dann lassen sich verschiedene Schichten aufdecken. — Abgesehen von einer möglichen Beeinflussung der Kunst und des Handels, die wir hier ausser acht lassen, und abgesehen von der allgemeinen Erweiterung des Horizonts bei einem Grossteil der Bevölkerung, darf wohl an erster Stelle die Sehnsucht nach dem Ort unserer Erlösung genannt werden. Schon vor den Kreuzzügen sind viele Wallfahrten, auch aus unserer Gegend, nach Palästina unternommen worden. Jetzt paart sich diese Sehnsucht mit der Aufgabe der Verteidigung. Damit wird ein Thema angeschlagen, das von grösster Bedeutung für die Geschichte der Frömmigkeit ist. In der einfachen Geste des «Kreuznehmens», von der wir nach jeder Kreuzzugspredigt gehört haben, liegt zunächst die Verpflichtung zum Kriegsdienst für Christus. Der Gedanke, den nach einer langen Vorgeschichte der hl. Benedikt in seiner Regel als Richtlinie für das mönchische Gebetsleben in Gehorsam und Treue formuliert: «... an dich... richtet sich darum jetzt mein Wort, der du deinem Eigenwillen entsagst und die starken und herrlichen Waffen des Gehorsams ergreifst, um Christus, dem Herrn, dem wahren König, Kriegsdienst zu leisten», wird in die Laienwelt übertragen und von der Ritterschaft in Aktion umge-

¹⁰ *ibid.* p. 252 (GDV p. 101).

¹¹ Pflieger, Beiträge zur Gesch. der Predigt p. 689 s.

setzt. Hier entsteht das Bild vom christlichen, im eigentlichen Sinn höfischen Ritter.

Eine besondere Form innerhalb dieser Ritterschaft bilden die religiösen Ritterorden der Johanniter, Templer und Deutschherren. Sie alle gründen in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts entsprechende Niederlassungen in Basel und üben ihre Aufgabe, die Sache des Heiligen Landes zu schützen, Palästinapilger zu begleiten und Kranke zu pflegen, nun im Herzen der Stadt als ein lebendiges Zeichen der Kreuzzugsbewegung aus.

Aber der Gedanke des Kriegsdienstes für Christus wirkt weiter: er erfasst auch die nicht-ritterliche Gesellschaft, das Volk, und lässt dieses am Ritterideal teilhaben.

Im «Kreuznehmen» liegt jedoch neben dem Kriegsdienst auch die Verpflichtung zur Gefolgschaft Christi. Schon in der Predigt Urbans II.¹² leuchtet der Evangeliumstext «wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt...» (Matth. 10, 28) auf. Die Menschen unserer Gegend hören ihn in mancherlei Abwandlungen in allen Kreuzzugspredigten. — Nachfolge Christi — wer denkt hier nicht an die Auswirkung bis zu dem berühmten Büchlein des Spätmittelalters —, das ist der tiefste Sinn und die tiefste Wirkung der Kreuzzüge. Diese Nachfolge Christi braucht aber nicht unbedingt ins Heilige Land zu führen; was schon seit langem in spirituellen Texten dargelegt worden ist, das klingt in den Predigten der Basler Dominikaner des 13. Jahrhunderts an: der Gedanke nämlich des innerlichen Grabes der Seele und des innerlichen Jerusalems der Seele. Von hier aus geht eine direkte Linie zu den Exerzitien des hl. Ignatius von Loyola.

Es ist nicht anzunehmen, dass sich die gesamte Bevölkerung der Basler Gegend, die Kreuzfahrer wie auch die Daheimgebliebenen, dieser Gedankengänge bis in die letzte Tiefe bewusst

¹² Gesta Francorum . . . ed. H. Hagenmeyer (Heidelberg 1889) p. 101.



ist. Eine Ahnung davon ist aber bestimmt vorhanden. Sie zeigt sich z. B. in der Erschütterung und der Begeisterung nach der Kreuzzugspredigt des Abtes Martin von Pairis; Gunther weiss zu berichten:

«Von diesen Worten des ehrwürdigen Mannes waren alle Anwesenden erschüttert; man hätte sehen können, wie ihm und allen andern die Tränen reichlich über das Gesicht rannen, Seufzer, Schluchzen und Stöhnen hätte man hören können und andere derartige Zeichen, die einen Masstab für ihre innere Erschütterung bildeten¹³.»

Sie zeigt sich auch in der Verehrung der Reliquien aus dem Heiligen Land: noch Hieronymus Brillinger beschreibt am Ende des Mittelalters die alljährlich stattfindende Prozession mit den hl. Blutstropfen, die in ein goldenes Kreuz eingeschlossen (wahrscheinlich in dasjenige, das Heinrich II. gestiftet hatte), von Kerzenlichtern begleitet, um den Münsterplatz getragen werden¹⁴. – Und am populärsten zeigt sich vielleicht die Ahnung vom religiösen

Gehalt anlässlich der Wunderzeichen, die der hl. Bernhard von Clairvaux in Basel wirkt. In seinen Reiseprotokollen wird vermerkt: «nachdem er gepredigt und die Kreuze ausgeteilt hatte, ist dem Mann des Herrn eine stumme Frau vorgestellt worden; als er ihre Zunge berührte, ist augenblicklich die Fessel ihres Mundes gelöst worden und sie hat richtig gesprochen¹⁵.» Welch Erstaunen ergreift da das Volk! So zeigt sich die Kreuzzugsbewegung auch in der Gegend von Basel neben allen andern kirchlichen Zeremonien und religiösen Impulsen als eine grossartige Begegnung mit dem Land der Erlösung, und manch einer mag die Verse des ehrwürdigen Jerusalemliedes gesungen haben:

Jerusalem mirabilis¹⁶
Urbs beatior aliis.

¹³ PL 212 p. 228 (GVD 3101 p. 39).

¹⁴ in: Das Hochstift Basel im ausgehenden Mittelalter, hg. v. K. W. Hieronimus (Basel 1938) p. 225 s.

¹⁵ MGSS 26 p. 123 und 126.

¹⁶ Herrliches Jerusalem, seliger als alle Städte!

**Was immer gesagt werden muss gegen
Kreuzfahrt und Kreuzfahrer:
sie waren doch Zeichen und Träger
eines über die Erde hinausgreifenden Verlangens,
nicht allein untertan der Geld-, Raub-, Abenteuersucht
oder päpstlicher Politik, oder Werkzeuge
venetianischen Handels,
sondern auch getrieben vom Verlangen, sich zu opfern;
sie waren stammelndes Gloria Dei der Zeit.**

Reinhold Schneider

Das nächste Heft wird Ende Mai als Doppelnummer erscheinen